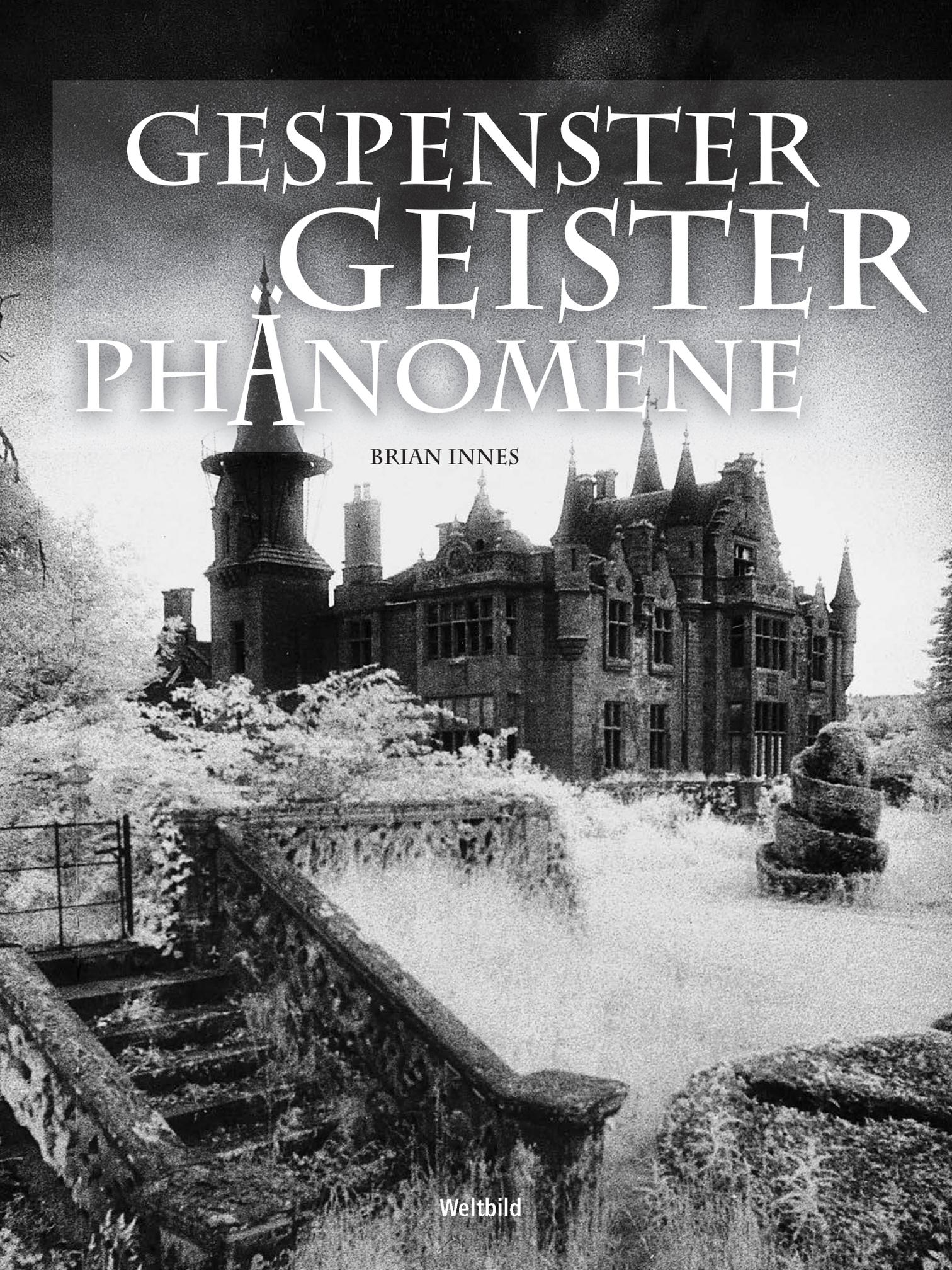


GESPENSTER GEISTER PHÄNOMENE

BRIAN INNES



Weltbild

Gespenster – Geister – Phänomene

Brian Innes

GESPENSTER
GEISTER
PHÄNOMENE

Aus dem Englischen von
Ulrike Strerath-Bolz

Weltbild

Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
GHOST SIGHTINGS – The World's Spookiest Cases
First published by Amber Books Ltd, London
Die Übersetzung von GESPENSTER – GEISTER – PHÄNOMENE wurde 2017
nach Vereinbarung mit Amber Books Ltd. veröffentlicht.

Copyright © 2016 Amber Books Ltd
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Str. 1, 86159 Augsburg
Übersetzung: Ulrike Strerath-Bolz
Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bayern
Umschlaggestaltung: Büro 18, Friedberg (Bay.)
Umschlagfoto: Simon Marsden

Druck und Bindung: Neografia, a.s. printing house, Martin
Printed in the EU
978-3-8289-8046-4

2019 2018 2017
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Einkaufen im Internet:
www.weltbild.de

INHALT

Einleitung	6
Kapitel 1 Geister vergangener Jahrhunderte	8
Kapitel 2 Geister des 19. Jahrhunderts	30
Kapitel 3 Spukhäuser	42
Kapitel 4 Freundliche Geister	78
Kapitel 5 Das Böse lauert	106
Kapitel 6 Erscheinungen und Gespenster	128
Kapitel 7 Tiere und Gegenstände	140
Kapitel 8 Geister spielen Streiche	156
Kapitel 9 Der verschwundene Anhalter & andere urbane Mythen	186
Anhang	
Geister: frühe Erklärungen 198	Automatische Kunst jenseits des Grabes 210
Geister und die geistige Welt 202	Geister: Versuche einer Erklärung 214
Außerkörperliche & Nahtod-Erfahrungen 206	Erfundene Geister 218
Register 222	
Bildnachweis 224	

EINLEITUNG

Was bedeutet das Wort »Geist«? Lexika und Wörterbücher bleiben erstaunlich vage, wenn es um die Herkunft des Wortes geht. Sie führen es auf ein germanisches Wort zurück, aber bereits dieser Begriff »Geist« ist doppeldeutig. Andere Interpretationen führen es auf nordische Wurzeln mit der Bedeutung »wütend« oder auf ein Wort mit der Bedeutung »Windhauch« oder »Windstoß« zurück. Der Heilige Geist ist ja tatsächlich in der Theologie oft als »Atem Gottes« identifiziert worden. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie oft Geistererscheinungen mit einem kalten Windstoß, einem Sirren in der Luft oder einen Geräusch wie von Vogelschwingen beschrieben wurden.



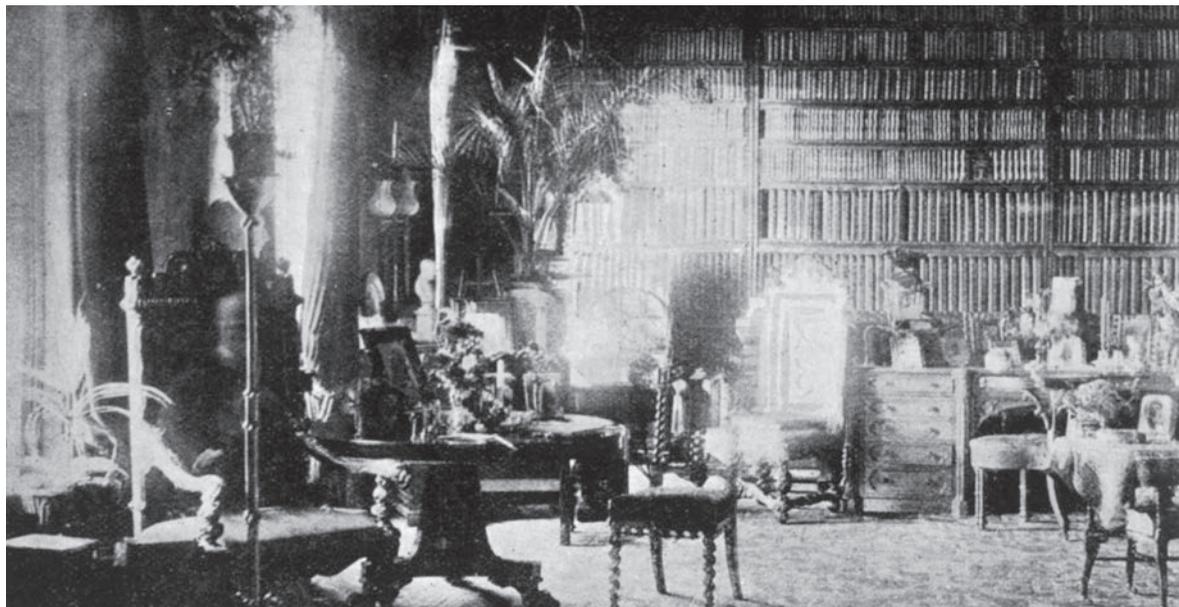
Aber woher auch immer das Wort stammt, es ist jedem bekannt und wird von jedem verstanden. Was man jedoch individuell darunter versteht, steht auf einem anderen Blatt. H. H. Price, Philosoph an der Universität Oxford, hat in den Fünfzigerjahren unter anderem ein Buch über Parapsychologie geschrieben. Darin sagt er, die Frage »Glauben Sie an Geister?« könne erst beantwortet werden, wenn der Begriff richtig definiert sei. Oder anders gesagt, mit den Worten von C. E. M. Joad, einem Zeitgenossen und Fachkollegen von Price: »Es kommt darauf an, was Sie unter Geister verstehen.«

Es ist nicht zu leugnen, dass viele Tausend Menschen, die weitaus meisten im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte und sehr vernunftgesteuert, irgendwann in ihrem Leben eine Begegnung mit etwas gehabt haben, was »nicht da war«. Und dass es viele Begriffe gibt, abgesehen von dem Wort »Geist«, die dieses seltsame Etwas beschreiben können: Erscheinung, Gespenst, Schemen, Phantom, Seelenwesen, Wieder-gänger, Polstergeist – oder Halluzination.

GEISTER DER VERGANGENHEIT

Viele Völker der Vergangenheit glaubten fest daran, dass die Seelen der Verstorbenen am Ort ihres Todes oder ihres Begräbnisses verblieben. Platon schreibt in seinem Werk *Phaedon*: »Du kennst die Geschichten von Seelen, die über Gräbern und Begräbnisstätten verharren.« Er glaubte darüber hinaus, dass diese Geister böse waren: »Es sind eindeutig nicht die Seelen der guten Menschen, sondern die der Bösen, die

Die *Dialoge* von Papst Gregor dem Großen enthalten auch eine Sammlung von Geistergeschichten aus dem frühen Mittelalter.



Dieses Foto aus dem Jahr 1891 zeigt die Bibliothek von Combermere Abbey. Eine Gestalt, die aussieht wie Lord Combermere, sitzt im Sessel, während gleichzeitig seine Beerdigung stattfindet.

dazu verdammt sind, an solchen Orten zu wandern, als Strafe für ihr schlechtes Leben.«

Im Christentum wurde die Sache noch schwieriger, und zwar durch eine absichtliche Fehlinterpretation des griechischen Wortes »daimonion«. Für Sokrates im 5. Jahrhundert v. Chr. bezeichnete dieses Wort eine »innere Stimme«, einen geistigen Begleiter, der ihn daran hinderte, das Falsche zu tun. Christliche Theoretiker verstanden darunter einen Diener des Bösen, einen Dämon oder Teufel. Menschen, die Poltergeist-Phänomene anzogen oder in Trance sprachen, galten als »besessen«. Die größte Sammlung von Geistergeschichten aus dem frühen Mittelalter ist in den Dialogen von Papst Gregor dem Großen (590–604) zu finden. Gregors Zeitgenossen, von deren Geisterbegegnungen das Buch erzählt, erklären immer wieder, dass sie im Fegefeuer schmoren, dass ihr Leiden aber durch Gebete für ihre Seele

gelindert wird. Orte, an denen es spukte, mussten mit Glocke, Buch und Kerze exorziert werden, um die Dämonen zu vertreiben, die sie verseuchten. Und als die Kirche sich schließlich von innen her bedroht fühlte, wurden Tausende unschuldiger Menschen in einem letzten, vergeblichen Kampf gegen die eingebildeten höllischen Dämonen auf den Scheiterhaufen verbrannt.

BÖSE ABSICHT?

In den meisten Fällen, die in diesem Buch beschrieben werden, deutet nichts darauf hin, dass böse Geister im Spiel sind. Die Berichte auf den folgenden Seiten stammen von denjenigen, die sich nicht erschrecken ließen. Sie legten objektive Berichte über ihre Beobachtungen vor und beobachteten häufig ein Fehlen jeglicher Gefühlsregungen zwischen ihnen und der Erscheinung. Selbst in den sensationellsten Poltergeist-Fällen haben Forscher festgestellt, dass die »böse Absicht« eher von Menschen ausging, die in der Lage waren, ein äußeres, unpersönliches Kraftfeld anzuzapfen, um die Phänomene hervorzurufen.



KAPITEL 1

GEISTER VERGANGENER JAHRHUNDERTE

Vor dem 19. Jahrhundert wurde zwischen unterschiedlichen Arten von Geistern kaum unterschieden, egal, ob sie gut oder böse, lärmend oder schweigend, sichtbar oder unsichtbar waren. Deshalb umfasst dieses Kapitel Phänomene von der Totenbeschwörung bis zu Erscheinungen in Krisensituationen und Poltergeistern.

DER GEIST VON EN-DOR

Wo: En-Dor

Wann: 800 vor Christus

Der älteste schriftliche Bericht über die Anrufung und Befragung eines Geistes findet sich in der Bibel, und zwar im Ersten Buch Samuel. Saul, der erste König von Israel, war unglaublich eifersüchtig auf seinen Gefolgsmann David und schmiedete ein Mordkomplott gegen ihn. Unter dem wachsenden Eroberungsdruck der Philister litt Saul immer häufiger unter Anfällen von Melancholie und unkontrollierbarer Wut. David floh in die Wüste Negev, wo er viele Ausgestoßene um sich sammelte.

Auf der Suche nach Rat befahl Saul seinen Dienern, eine Wahrsagerin und Geisterbeschwörerin zu suchen, damit er sie befragen konnte. Die Diener kannten eine Art Hexe in En-Dor, und Saul verklei-

Gustave Dorés Stich zeigt, wie Samuel dem König Saul erscheint. Saul bricht zusammen, als die Hexe den Geist herbeibeschwört und dieser fragt: »Warum störst du mich in meiner Ruhe?«



Diese Zeichnung gilt als die früheste englische Wiedergabe der Hexe von En-Dor.

dete sich so, dass man ihn nicht erkannte, und ging mit zwei Leibwächtern bei Dunkelheit in das Haus der Frau. Er bat sie um Hilfe, aber sie erinnerte ihn daran, wie schlecht er Hexen und Zauberer behandelt hatte. »Du weißt, was Saul getan hat«, sagte sie. »Er hat die Wahrsagerinnen und Zauberer geächtet

KAPITEL 1

und aus dem Land gejagt. Warum stellst du mir eine Falle, willst du, dass ich sterbe?»

Saul schwor, dass ihr kein Schaden zugefügt werden sollte, und bat sie, den Geist des Propheten Samuel herbeizurufen, der ihn zum König gesalbt hatte. Sie willigte ein und rief den Geist herbei, aber sie hatte Angst. »Ich habe Götter aus der Erde aufsteigen sehen«, sagte sie. »Und einen alten Mann mit einem Mantel.« Saul, der erkannte, dass es sich bei diesem Mann um Samuel handelte, neigte den Kopf. Als Samuel Saul fragte, warum er seine Ruhe störte, antwortete Saul: »Ich mache mir große Sorgen, denn die Philister führen Krieg gegen mich, und Gott hat mich verlassen.« Samuel erwiderte: »Der Herr hat dir das Königreich aus den Händen genommen und es

deinem Nachbarn gegeben, David, weil du der Stimme des Herrn nicht gehorcht hast. Nun wird der Herr auch Israel in die Hände der Philister geben, und morgen wirst du mitsamt deinen Söhnen bei mir sein.«

Als Saul das hörte, brach er zusammen und musste von der Hexe versorgt werden, bis er wieder zu Kräften kam. Kurz darauf wurde die Prophezeiung des Geistes wahr: Drei Söhne von Saul wurden in der Schlacht bei Gilboa getötet, und Saul, der tödlich verwundet war, nahm sich das Leben. Der nachfolgende Sieg über die Philister war Davids Werk.

KOMMENTAR

Dieser Bericht lässt zweifeln, ob Saul selbst den Geist wahrnahm oder ob es sich um eine Seance handelte, bei der die Hexe in Trance mit Samuels Stimme sprach. In jedem Fall handelt es sich um ein Beispiel von Nekromantie, also Totenbeschwörung, um zu einer Prophezeiung zu kommen. Gerade diese Praxis war streng verboten. Es handelt sich nicht um eine echte Geistererscheinung, denn der Bericht macht ganz klar, dass Samuel nicht aus eigenem Antrieb erscheint und später auch nicht mehr gesehen wurde.

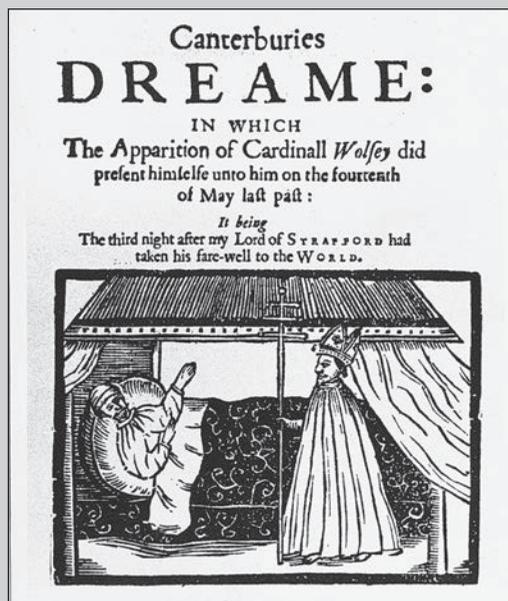
DIE GEISTER VON MARATHON

Wo: Schlachtfeld von Marathon, Griechenland

Wann: 490 v. Chr. und später

Bericht bei Pausanias

Die Schlacht von Marathon, in der die Athener unter der Führung von Miltiades die angreifenden Perser besiegten, fand im September 490 v. Chr. statt. Die Perser verloren 6400 Mann, die Athener nur 192. Für die Griechen wurde der Ort zu einem Heiligtum.



Drei Nächte nach der Enthauptung von Thomas Wentworth, Lord Stafford, wegen Hochverrats am 12. Mai 1641 wurde der Erzbischof von Canterbury vom Geist des längst verstorbenen Kardinals Wolsey heimgesucht.



Jahrhunderte nach der Schlacht vom Marathon (490 v. Chr.) wurde immer wieder berichtet, dass um den Schrein für die gefallenen griechischen Soldaten Kampfärm zu hören war.

Um 150 n. Chr. schrieb Pausanias einen Griechenland-Reiseführer. Über das Schlachtfeld von Marathon schreibt er: »In der Ebene gibt es ein Grabmal der Athener; darauf befinden sich Steinplatten mit den Namen der Gefallenen, nach Stämmen geord-

net ... An diesem Ort kann man nachts Pferdegewieher und Kampfärm hören. Wenn man absichtlich dort bleibt, um es zu erleben, kommt nichts Gutes dabei heraus. Aber denjenigen, die gegen ihren Willen dort hinkommen, zürnen die Geister nicht. Die Leute von Marathon verehren die Männer, die dort im Kampf gefallen sind. Sie nennen sie Helden. Sie verehren auch Herakles und sagen, sie seien die Ersten unter den Griechen gewesen, die ihn als Gott anerkannten.«



Die Stadt Alès in Südfrankreich war Schauplatz für eine der frühesten Untersuchungen einer Geistererscheinung. Nach dem Tod des Kaufmanns Guy de Torno suchte sein Geist das Haus heim, in dem er gelebt hatte. Die Erscheinungen endeten erst, als der Prior der Stadt eingriff.

KOMMENTAR

Schlachtfelder, auf denen so viele Menschen in körperlicher und seelischer Qual den Tod fanden und fern von der Heimat ohne richtige Zeremonie beerdigt wurden, sind oft berüchtigt für ihre Geistererscheinungen. Dieser Bericht ist besonders interessant, weil er so früh behauptet, es gäbe einen Unterschied in der Haltung der Geister zu den Besuchern. Es heißt, sie behandelten diejenigen, die aus Neugier über das Phänomen kommen, anders, als diejenigen, die sich nur zufällig dort aufhalten.

DIE STIMME DES GUY DE TORNO

Wo: Alès, Frankreich

Wann: Dezember 1323

Untersucht von John Goby

Diese Spukgeschichte aus dem 14. Jahrhundert berichtet von einem unglücklichen Geist und ist besonders interessant, weil es sich um eine der ersten Aufzeichnungen handelt, die mit einiger wissenschaftlicher Genauigkeit und Sorgfalt durchgeführt wurden.

Alès ist eine Stadt 70 Kilometer von Avignon in Südfrankreich. Im Dezember 1323 starb dort ein Kaufmann namens Guy de Torno. Wenige Tage nach seiner Beerdigung gab es die ersten Berichte, dass sein Geist nach Hause zurückgekehrt sei und dass seine Witwe seine Stimme höre.

Davon hörte man auch in Avignon. Das frühe

14. Jahrhundert war die Zeit des »großen Schismas«, also der Kirchenspaltung, in der es zwei Päpste gab, einen in Avignon und einen in Rom. Der Papst in Avignon zu dieser Zeit war Johannes XXII. Nachdem er von den Ereignissen in Alès gehört hatte, beauftragte er den Prior des örtlichen Benediktinerklosters, John Goby, der Sache nachzugehen. Bruder John ging am Weihnachtstag, begleitet von drei Mitbrüdern und vielen Einwohnern der Stadt, zu dem Haus, wo die Witwe des Guy de Torno lebte. Zunächst untersuchte er Haus und Garten, um sich zu vergewissern, dass es sich nicht um einen Trick handelte, zum Beispiel um ein Rohr, durch das gesprochen wurde, oder ein seltsames Echo. Danach suchte er einige verantwortungsbewusste Bürger aus, die das Gelände bewachen sollten.

Die Witwe hatte berichtet, dass die Geisterstimme am besten im Schlafzimmer zu hören sei. Also bat John Goby sie, sich aufs Bett zu legen, und zwar in Begleitung einer »würdigen älteren Frau«, während er und seine drei Mitbrüder sich auf die Ecken des Bettes setzten. Die Mönche lasen sodann eine Totenmesse, und kurz danach hörten sie ein wischendes Geräusch in der Luft, ähnlich wie von einem Straßenbesen. Die Witwe schrie entsetzt auf, und Goby fragte laut, ob dieses Geräusch von dem Geist des toten Guy de Torno verursacht würde. »Ja, ich bin es«, antwortete eine leise Stimme.

Inzwischen hatten sich noch mehr Menschen vor dem Haus versammelt und fragten sich, ob der Geist nicht vielleicht eine Manifestation des Teufels sei. Dann forderten sie, einige Zeugen ins Haus zu lassen. Ein Dutzend Stadtbewohner wurden in das Schlafzimmer gebracht und standen im Kreis um das Bett. Als Antwort auf ihre Fragen und die von John Goby versicherte die Stimme ihnen, sie sei nicht vom Teufel gesandt, sondern der erdgebundene Geist des Guy de Torno, der dazu verdammt sei, sein altes Haus zu besuchen, weil er darin Sünden begangen habe, die noch nicht vergeben seien. Vor allem, sagte

er, habe er Ehebruch begangen, eine Sünde, die mit Exkommunikation bestraft wurde. Unbemerkt hatte John Goby geweihte Hostien und Messwein mitgebracht, die er in einer Silberschachtel in seinen Kleidern versteckte. Nun sprach ihn die Geisterstimme darauf an. Als Goby erklärte, der Geist könne von seinen Sünden losgesprochen werden und ein letztes Mal die Kommunion erhalten, hörte man nur noch einen tiefen Seufzer. Dann war der Geist verschwunden.

KOMMENTAR

John Goby hat einen detaillierten Bericht über seine Untersuchung an den Papst in Avignon geschickt. Der Fall ist ungewöhnlich, weil Goby so sachlich berichtet, und dies in einer Zeit, in der die leibhaftige Anwesenheit des Teufels unumstritten war und man normalerweise davon ausging, dass nur ein kompliziertes Ritual des Exorzismus – mit Glocke, Buch und Kerze – die Kirche und das Volk zufriedenstellen konnte.

Aus Sicht des naturwissenschaftlichen Betrachters fand der Spuk nur enttäuschend kurze Zeit statt, sodass keine genauere Untersuchung des Phänomens möglich war. Aber damit ist auch gleich eine der möglichen Erklärungen vom Tisch: dass nämlich Guy de Tornos Witwe die Geistererscheinung fälschte und die Stimme durch Bauchreden selbst hervorrief, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wenn es so gewesen wäre, dann hätte sie sicher nicht gleich bei John Gobys ersten Besuch damit aufgehört.

Die Vorstellung, die Stimme sei durch jemanden hervorgebracht worden, der der Witwe einen Streich spielen wollte, wird durch Gobys Versicherung widerlegt, er habe das gesamte Gelände untersucht. Vermutlich hat die Witwe in Trance gesprochen.

Interessant ist noch, dass in diesem Bericht wie auch in vielen späteren von einem wischenden Geräusch in der Luft die Rede ist.



DER TROMMLER VON TEDWORTH

**Wo: Tedworth (heute North Tideworth),
Wiltshire, England**

Wann: 1662–1663

**Opfer: John Mompesson mit Ehefrau
und Familie**

Untersucht von Rev. Joseph Glanvill

Als Richter John Mompesson im März 1662 die Stadt Ludgershall in Wiltshire besuchte, traf er dort einen Mann namens William Drury, der auf der Straße die Trommel schlug. Seine Erlaubnis aber war gefälscht. Daraufhin übergab er ihn der Stadtwache; die Trommel wurde beim Büttel aufbewahrt. Einige Wochen später schickte der Büttel die Trommel zu Mompesson nach Tedworth, wo seine Mutter die Kinder dazu ermunterte, damit zu spielen.

Ein Ausschnitt aus dem Frontispiz des Buchs *Saducismus Triumphatus* von Joseph Glanvill zeigt den Trommler von Tedworth als teuflische Gestalt, umgeben von kleineren Dämonen.

Als der Richter am 4. Mai von einer Geschäftsreise zurückkehrte, berichtete ihm seine Frau, sie seien in der Nacht von Dieben erschreckt worden, die ins Haus eingebrochen seien. Drei Nächte später war derselbe Lärm wieder zu hören: ein lautes Klopfen an den Türen und Wänden des Hauses, das im Wesentlichen aus Holz gebaut war. Mompesson nahm seine Pistole und suchte draußen, aber als er wieder ins Haus kam, hörte er das Klopfen und Trommeln vom Dach. So ging es noch eine Weile weiter, dann verstummte der Lärm wieder.

In den folgenden Tagen kam und ging der Lärm, bis er endlich in dem Zimmer zu hören war, wo die Trommel aufbewahrt wurde. Mompesson schlug sein Nachtlager dort auf und beobachtete die Trommel. An vier oder fünf von sieben Nächten ging ein lauter, hohler Klang von ihr aus. Bevor getrommelt wurde, hörte die Familie ein Heulen in der Luft über dem Haus. Dann wurde die Trommel geschlagen wie im Krieg, wenn die Wachen zusammengerufen werden. So ging es dann zwei Stunden lang. Bald darauf war der Lärm mit immer anderen Geräuschen auch in anderen Zimmern zu hören.

Mrs Mompesson war schwanger und bekam ein Kind. Während des Wochenbetts verstummte der Lärm, aber nach drei Wochen ging es wieder los, so laut wie eh und je. Die Kinderbetten zitterten so sehr, dass die Familie dachte, sie würden zusammenbrechen. Eine Stunde lang wurde das Lied »Roundheads and Cuckolds go digg, go digg« gespielt. Und unter den Betten klang es, als würde mit Hufeisen gescharrt. Die Kinder wurden in ihren Betten gehoben. Es ging von einem Zimmer ins andere.

Die Erscheinung wurde sogar noch heftiger: Bodendielen bewegten sich, manchmal schlug etwas

nach Dienstboten und Besuchern. Stühle wurden gerückt, die Schuhe der Kinder flogen über ihre Köpfe, und ständig wurden lose Gegenstände durchs Zimmer geworfen. Alle Kinder bis auf die älteste Tochter, die zehn Jahre alt war, wurden zu Nachbarn ausquartiert. Die älteste Tochter schlief im Zimmer von Mompesson, wo der Geist seit einem Monat nicht mehr aufgetaucht war. Sobald Mompessons Tochter dort im Bett lag, war der Geist auch da. Und so blieb es die nächsten drei Wochen. Als die anderen Kinder zurückkamen, wurden sie am Nachtzeug und an den Haaren gezogen, sodass man beschloss, sie doch wieder auszuquartieren.

Reverend Joseph Glanvill, Kaplan von König Charles II. und mit vielen Naturwissenschaftlern seiner Zeit eng verbunden, dokumentierte seine eigenen Beobachtungen in seinem Buch über Hexerei, *Saducismus Triumphatus* (1681) folgendermaßen: »Ein lautes Kratzen, als würde jemand mit langen Fingernägeln über ein Polster fahren. Zwei kleine Mädchen, etwa sieben und elf Jahre alt saßen in dem Bett. Ich sah, dass sie die Hände über den Laken hatten, sie konnten also nicht zu dem Lärm hinter ihren Köpfen beigetragen haben.«

Glanvill untersuchte das Bett und die Wand dahinter, konnte aber nichts finden. »Nachdem das Kratzen etwa anderthalb Stunden oder länger weitergegangen war, kroch ich unter das Bett. Dort klang es, als würde ein Hund hecheln, so heftig, dass das Zimmer und die Fenster erschüttert wurden.« Und dann ließen die Störungen plötzlich nach. Ab April 1663 war alles wieder ruhig.

KOMMENTAR

Dieser Fall war für die Forschung lange von großem Interesse, weil er so detailliert und in jeder Hinsicht objektiv aufgezeichnet wurde. Selbst John Mompesson erklärte, trotz der Ungelegenheiten, die durch die Erscheinungen verursacht wurde, sei weder er

KAPITEL 1

noch seine Familie besonders in Angst versetzt worden. Auch Reverend Glanvill sagte aus, er sei während der gesamten Zeit in dem Zimmer und in dem Haus nicht besonders verängstigt gewesen.

Im Prinzip zeigt die Erscheinung des Trommlers von Tedworth alle Merkmale eines typischen Poltergeistes. Klopfende und schlagende Geräusche, die allmählich stärker werden; Kratzen, Ziehen an den Haaren und Kleidern; Verschiebung von Möbeln und anderen Gegenständen; die Anwesenheit eines jungen Mädchens, in diesem wie in vielen anderen Fällen vor der Pubertät. Auf dieses Mädchen scheinen sich die Aktivitäten zu konzentrieren.

Es tritt jedoch noch ein weiterer, eher düsterer Faktor auf. William Drury, der Mann, dessen Trommel konfisziert wurde, kam wegen eines Viehdiebstahls ins Gefängnis von Gloucester. Beim Besuch eines Mannes aus Wiltshire erklärte er: »Ich habe ihn [John Mompesson] gequält, und er soll nie Ruhe finden, bis er mich für die Trommel entschädigt hat, die er mir weggenommen hat.«

Mompesson seinerseits versuchte, Drury wegen Hexerei anklagen zu lassen. In einem Brief vom 8. August 1674 schreibt er: »Als der Trommler aus der Verbannung entkam, zu der er in Gloucester wegen eines Diebstahls verurteilt worden war, griff ich ihn auf und brachte ihn ins Gefängnis von Salisbury, wo er wegen Hexerei gegen mich und mein Haus angeklagt wurde ... nach dem *Statute Primo Jacobi*, Kap. 12. Dort heißt es, dass es ein Verbrechen ist, einen bösen Geist zu nähren, einzusetzen oder zu belohnen.« Zu Mompessons Ärger ließ das Gericht Drury frei, »wenn auch erst nach einigem Streit«.

Trotz dieses Freispruchs wurde Drury in die Verbannung geschickt, es heißt aber, er sei entkommen, indem er, so Glanvill, »Stürme heraufbeschwor und die Seeleute ängstigte«. So kam er wieder nach England. Glanvill sagt, bei Drurys Rückkehr hätten die Störungen im Hause Mompesson wieder angefangen, aber dafür gibt es sonst keine Belege. Ob Drury

Komplizen hatte, die die Erscheinungen ins Werk setzten, während er im Gefängnis war, ob er selbst aus der Ferne Einfluss nahm oder ob die Störungen tatsächlich auf einen Poltergeist zurückgingen, der von Drury ganz unabhängig war, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

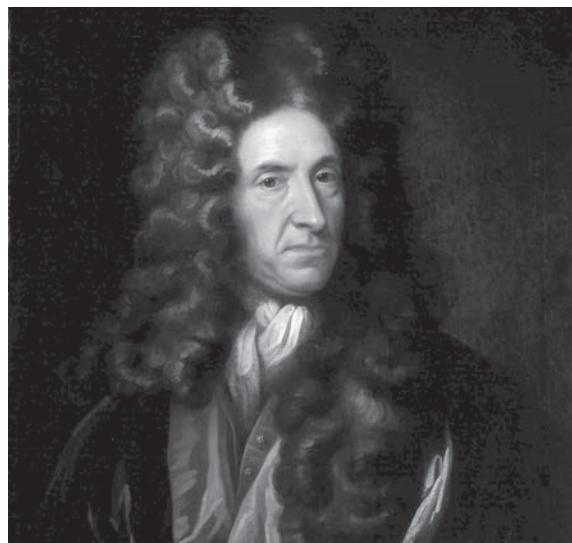
DIE LETZTE REISE DER MRS VEAL

Wo: Canterbury, England

Wann: 8. September 1705

Bericht: Daniel Defoe

In seinem *Bericht über die Erscheinung einer gewissen Mrs Veal*, der 1706 zum ersten Mal veröffentlicht wurde, schrieb der englische Autor Daniel Defoe: »Zu meiner großen Befriedigung stehe ich fest auf dem Boden der Fakten. Und warum sollten wir Fak-



Daniel Defoe, der mit seinem Roman Robinson Crusoe weltberühmt wurde, war auch Journalist und Schreiber von Flugblättern, zumeist zu politischen Themen. Eines dieser Flugblätter aus dem Jahr 1706 beschäftigte sich jedoch mit übersinnlichen Erscheinungen.

ten bestreiten, wenn wir die Frage nicht beantworten können, die sich uns auf so seltsame Weise stellt. Mrs Bargraves Autorität und Sicherheit lässt sich in diesem wie in vielen anderen Fällen nicht in Frage stellen.«

Mrs Bargrave hatte zuvor in Dover gelebt, wo sie eine enge Freundin von Mrs Veal war. Sie war vor einigen Monaten nach Canterbury gezogen und lebte in einem eigenen Haus. Am Morgen des 8. September 1705 saß sie in ihrem Lieblingssessel im Salon und nähte, als genau zum Mittagläuten Mrs Veal an ihre Tür klopfte.

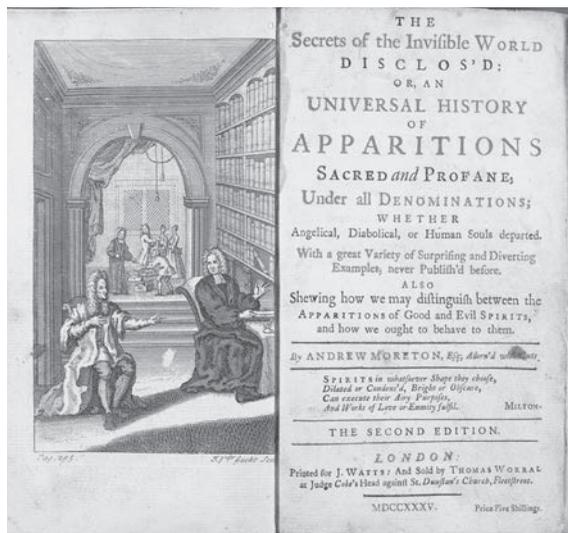
Mrs Bargrave war erstaunt über die Besucherin, von der sie einige Zeit nichts gehört hatte. Sie ging auf sie zu, um sie zu küssen, »was Mrs Veal auch zuließ, bis sich ihre Lippen fast berührten. Dann fuhr Mrs Veal sich mit der Hand über die Augen und sagte, ihr sei unwohl.«

Mrs Veal erzählte Mrs Bargrave, sie wolle eine Reise unternehmen und habe ihre Freundin vorher noch einmal sehen wollen. Mrs Bargrave war sehr überrascht, dass Mrs Veal allein gekommen war, aber Mrs Veal sagte: »Ich hatte so große Sehnsucht, Sie zu sehen, bevor ich abreise.«

Mrs Bargrave führte Mrs Veal in den Salon und bot ihr den Sessel an, in dem sie gegessen hatte. Während sie miteinander sprachen, »fuhr sie sich öfter mit der Hand über die Augen« und fragte Mrs Bargrave, ob sie krank aussähe. Mrs Bargrave verneinte dies. Sie fand, die Freundin sähe so gesund aus wie eh und je.

Die beiden Damen sprachen über ihre Freundschaft, und Mrs Veal sagte, sie sei gekommen, um diese Freundschaft aufzufrischen und Mrs Bargrave um Verzeihung zu bitten. »Wenn Sie mir vergeben können, sind Sie eine sehr gute Frau.«

Mrs Bargrave erklärte, sie hätte nie schlecht von ihrer Freundin gedacht, und vergab ihr bereitwillig, wenn auch mit einer gewissen Traurigkeit, weil sie in letzter Zeit viel über ihr Unglück und ihre Einsam-



Daniel Defoes Erfahrungen mit dem Übernatürlichen wurden 1735 unter dem Pseudonym Andrew Moreton veröffentlicht. Der Titel lautete: *The Secrets of the Invisible World* (Die Geheimnisse der unsichtbaren Welt).

keit gegrübelt hatte. »Ich dachte, Sie wären wie der Rest der Welt und der Wohlstand hätte Sie unsere Freundschaft vergessen lassen.« Das Gespräch wandte sich den Zeiten zu, als sie sich nahegestanden hatten, den langen Gesprächen und den Büchern, die sie gemeinsam gelesen hatten. Darunter, so Mrs Veal, erinnerte sie sich besonders an Charles Drelincourts *Buch des Todes*, das sie sehr getröstet habe und das sie für eines der besten Bücher hielt, die je über das Thema geschrieben wurden.

Während sie noch von ihrer Freundschaft sprachen, sagte Mrs Veal: »Liebe Mrs Bargrave, ich werde Sie immer lieb haben.« Dann erklärte sie, sie würde sich nicht verabschieden, und ging. Mrs Bargrave sah ihr nach, bis eine Wegbiegung ihr die Sicht nahm. Das war um Viertel vor zwei am Nachmittag.

Defoe berichtete, Mrs Veal sei an einem Herzanfall um die Mittagszeit am 7. September gestorben, also exakt 24 Stunden vor dem Klopfen an Mrs Bargraves Tür.

KAPITEL 1

KOMMENTAR

Dies ist ein ausgezeichnetes Beispiel für eine Geistererscheinung in einer Krisensituation. Im *Census of Hallucinations* der Society for Psychical Research von 1894 wurden viele derartige Fälle dokumentiert, bei denen Personen, die einen frühen Tod erlitten hatten, danach erschienen, oft mit einer Botschaft für nahe Verwandte oder Freunde. Besonders auffällig sind Mrs Veals Erklärung, sie würde eine Reise antreten, und ihr Bestreben, etwaige Differenzen mit

ihrer Freundin beizulegen. Zweifellos hatte sie, inspiriert durch ihre Lektüre des Buchs von Dreilincourt, sich in ihren letzten Stunden intensiv mit solchen Gedanken beschäftigt.

»OLD JEFFREY«

Wo: Epworth Rectory, Lincolnshire, England

Wann: 1716–1717

Opfer: Reverend Samuel Wesley und seine Familie

John Wesley, der spätere Gründer der Methodisten, war ein Junge von dreizehn Jahren und besuchte die Schule in London, als seine Mutter ihm von seltsamen Ereignissen zu Hause in Lincolnshire berichtete.

Am 1. Dezember, so schrieb sie ihm in einem Brief, »hörte unser Mädchen an der Tür zum Speisezimmer ein scheußliches Stöhnen, als läge jemand im Sterben ... Zwei oder drei Nächte später hörten mehrere Mitglieder der Familie ein seltsames Klopfen an verschiedenen Stellen im Haus, in der Regel drei oder vier Mal. So ging es zwei Wochen lang. Manchmal kam das Klopfen vom Dachboden, meistens jedoch aus den Kinderzimmern ... Wir alle hörten es, nur dein Vater [Reverend Samuel Wesley] nicht, und ich wollte auch nicht, dass man ihm davon erzählte, damit er nicht glaubte, es kündige seinen Tod an. ... Doch als es wirklich lästig wurde und Tag und Nacht zu hören war, sodass niemand aus der Familie mehr allein bleiben wollte, beschloss ich, es ihm zu sagen. Ich hoffte, er würde die Erscheinung vertreiben. Zuerst wollte er mir nicht glauben, aber in der Nacht darauf, als er im Bett lag,

Das alte Pfarrhaus in Epworth, Lincolnshire. Im Winter 1716/17 wurde es von einem laut lärmenden Geist heimgesucht, dem John Wesleys Schwestern den Spitznamen »Old Jeffrey« gaben.

DER GEIST DES CÄSAR



In Shakespeares Stück *Julius Caesar* erscheint der Geist des Cäsar dem Brutus in seinem Zelt. Als später in der Schlacht eine Niederlage droht, sagt Brutus seinen Männern: »Der Geist des Cäsar ist mir erschienen ... ich weiß, dass meine Stunde naht.« Dann stürzt er sich in sein Schwert.



KAPITEL 1



Das Schlafzimmer in Epworth, wo das Klopfen von »Old Jeffrey« zuerst gehört wurde. Später sah man auch einen Mann im Nachtgewand und eine Tiergestalt, die einem Dachs ähnelte.

klopfte es neun Mal ganz laut an seine Bettkante. ... Eines Nachts war der Krach im Zimmer über uns so laut, als würden mehrere Personen dort herumlaufen. ... wir dachten, es würde den Kindern Angst einjagen. Also standen Dein Vater und ich auf und gingen im Dunkeln nach unten, um eine Kerze anzuzünden. Als wir am unteren Ende der großen Treppe angekommen waren und uns aneinander festhielten, schien es mir, als hätte jemand neben mir einen Beutel mit Geld ausgeleert. Und auf seiner Seite hörte es sich an, als wären all die vielen Flaschen unter der Treppe in tausend Scherben zersprungen. Wir gingen durch die Diele in die Küche, nahmen eine Kerze und gingen, um nach den Kindern zu sehen, die wir schlafend antrafen.«

Die Familie war durch die Erscheinung offenbar nicht besonders verängstigt, sie bekam den Namen »Old Jeffrey«. Der Haushund bellte, zitterte und winselte, wenn er das Geräusch hörte, und versuchte sich hinter einem der Menschen zu verstecken. Zuerst dachten sie, es könnten ein paar Ratten sein, die von einem Nachbarn durch Hornstöße vertrieben worden waren. Deshalb schickte Mrs Wesley nach jemandem, der die Ratten ebenfalls mit einem Horn vergrämen würde. Aber davon wurde das Klopfen nur noch lauter. Als die älteste Tochter, Molly, ein Klappern an der Küchentür hörte, öffnete sie vorsichtig, sah aber draußen nichts. Als sie die Tür wieder schließen wollte, musste sie mit Knie und Schulter fest drücken und den Schlüssel umdrehen. Daraufhin klopfte es wieder.

Reverend Wesley versuchte die Erscheinung zu befragen, da er die Vermutung hatte, es handele sich um den verstorbenen Sohn Sam, aber es kam keine Antwort. Allerdings imitierte die Erscheinung Klopf- und Stampfgeräusche der Familie.

Gelegentlich wurden auch seltsame Gestalten sichtbar. Die Tochter Emily schrieb dazu: »Meine Schwester Hetty, die immer auf meinen Vater wartet, bevor sie zu Bett geht, saß noch auf der untersten Stufe zum Dachboden, als die Tür hinter ihr geschlossen wurde und eine Männergestalt zu ihr herunterkam. Er trug eine Art Nachthemd, das hinter ihm über die Stufen schleifte.«

Emily berichtete ihrer Mutter außerdem, sie habe unter dem Bett der Schwester ein Tier »ähnlich wie ein Dachs« gesehen, aber ohne Kopf. Später wurde auch in der Küche ein Tier gesehen, aber diesmal ähnelte es eine weißen Kaninchen.

Der Herrendiener Robert Brown hörte Geräusche »wie das Kollern eines Truthahns«. Zwei Töchter beschrieben es wie das Aufziehen des drehenden Bratspießes, während es für Reverend Wesley klang »wie eine Windmühle, wenn der Wind sich dreht«. Ende Januar 1717 ließen die Geräusche endlich nach.

KOMMENTAR

Dieser Fall ist besonders wertvoll, weil er so gut dokumentiert ist. Es gibt mehr als ein Dutzend Briefe von verschiedenen Familienmitgliedern und einen langen Eintrag im Tagebuch des Reverend Wesley. Außerdem sammelte John Wesley 1726 acht Berichte und veröffentlichte in einem *Arminian Magazine* 1784 den »Bericht über die Störungen im Haus meines Vaters«. Schließlich existiert auch noch der »Bericht über die Störungen im Haus meines Vaters«, den John Wesley in einem *Arminian Maga-*

zine 1784 veröffentlichte. Wie so oft schienen sich die Spukerscheinungen um eine Jugendliche zu konzentrieren, nämlich um die 19-jährige Hetty (Mehetabel) Wesley.

Hettys Verstrickung in den Fall ist ein wenig rätselhaft. Ein Brief der Tochter Susannah berichtet: »Ich sollte dir noch mehr über die Störungen schreiben, aber das muss ich nicht tun, weil meine Schwestern Emilia und Hetty so ausführlich darüber schreiben.« Der besagte Brief von Hetty ist jedoch nicht erhalten. Vielleicht hat ihn John Wesley vernichtet, vielleicht auch Joseph Priestley, der alle anderen Briefe in Wesleys Todesjahr 1791 veröffentlichte. Priestley schreibt: »Mr John Wesley ... war sehr bestrebt, diese Briefe in seinen Besitz zu bekommen ... Man ging davon aus, dass er sie vernichten wollte.« Was hätte der fehlende Brief über Hettys Haltung zu »Old Jeffrey« verraten können?

DER HERZOG VON BUCKINGHAM



Der Geist des Vaters von George Villiers, Herzog von Buckingham, soll im Jahr 1628 einem Offizier des Königs erschienen sein und ihn vor einem Mordkomplott gegen den Herzog gewarnt haben. Man berichtete Buckingham davon, aber der Herzog ignorierte die Warnung. Er wurde von einem unzufriedenen Untergebenen namens John Felton ermordet.

»SCRATCHING FANNY«

Wo: Cock Lane, London, England

Wann: 1759–1762

Opfer: Richard Parsons und seine Familie

Gespenster, die sich in weiße Laken hüllen? Geister, die einmal klopfen, wenn sie Ja meinen, und zweimal, wenn sie Nein meinen? Im Fall von »Scratching Fanny«, der kratzenden Fanny, kommen viele Elemente zusammen, die zu Eckpunkten zahlreicher Geisterbeobachtungen wurden.

Im Oktober 1759 lebte in der Cock Lane Nummer 20 in der City of London ein Mann namens Richard Parsons. Er war Kirchendiener in St. Sepulchre und lebte dort mit seiner Frau und zwei Töchtern, von denen die ältere, Elizabeth, zu diesem Zeitpunkt elf Jahre alt war. Ein Paar, das sich als Mr und Mrs William Kent vorstellte, wohnte ebenfalls im Haus. Bei

